



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Von Blitz erschlagen.

---

Winter vor der Türe steht, etwas Warmes zum Anziehen haben und nicht mehr zu frieren brauchen.“ So heiß es nämlich in den Sommermonaten, von Oktober bis März, hier in Keilands ist — manchmal biegen sich sogar die Kerzen am Altare und fallen herunter — so bitter kalt ist es zur Winterszeit, wo fast täglich am Morgen der Reif auf den Wiesen liegt, und kleine Wässerchen sich mit einer Eiskruste überziehen. Dazu sind die Schwarzen für die Kälte bedeutend empfindlicher, als wir Europäer.

Besonders erfreulich ist es, daß jetzt am Sonntage die Kinder so fleißig in die Kirche kommen, alle angetan mit den jüngst geschenkten Kleidern. Weil wir jedoch aus Erfahrung wissen, daß die Leute ihre Kleider viel besser schonen, wenn es ihnen eine gewisse Mühe kostete, dieselben zu erwerben, so verlangen wir dafür irgend eine kleine Gegenleistung. So müssen sie z. B. uns Schwestern helfen, den Mais zu haden, oder verschiedene Gartenarbeiten zu tun. Es hat das verschiedene Vorteile: die Kinder werden dadurch vom Müßiggange abgehalten, zu einer nützlichen Arbeit angeleitet und machen sich überdies der Mission nützlich. Ich bin überzeugt, daß auch unsere geehrten Wohltäter sicherlich damit einverstanden sein werden.

Uebrigens kann ich nicht umhin, hier ein kleines Geschichtchen einzuflechten. Ein schwarzer Knabe von etwa fünf Jahren hatte gehört, daß man bei den Missionschwestern Kleider und Höschen bekomme gegen Arbeit. Sofort eilte auch er zur Station und stellte sich in Positur. Auf die Frage, was er hier wolle, gab er die prompte Antwort: „Ich will arbeiten für eine Hose. Ich bin ein Knabe und will keine Kleider mehr anziehen, wie die Mädchen!“ — Natürlich bekam der kleine Wicht ein Höschen ohne Arbeit.

Mögen sich ferner unsere geehrten Wohltäter nicht wundern, daß ich sie mit einem Dank so lange warten ließ. Die Kisten kamen nämlich erst im Januar hier an, obschon sie schon bedeutend früher angemeldet waren, und bis anderseits dieses mein Schreiben im Bergigmeinnicht veröffentlicht werden kann, vergehen wiederum mehrere Monate.

Besonders herzlichen Dank sage ich auch noch für die lieben Briefchen, die vielfach in den Paketen waren. Jene, bei denen ich die Adresse herausfinden konnte, will ich auch direkt beantworten. Ein Brief aus Theilheim (?) wurde leider auf der Schifffahrt arg mitgenommen und gerade da, wo die Adresse stand, war aus dem Briefe ein ganzes Stück herausgewetzt. Wäre die edle Frau willens, mir noch einmal zu schreiben, so würde ich ihr mit Freuden eine Antwort senden.

Auch von Amerika, aus Milwaukee, ist eine Kiste angekommen, und unsere verehrten Obern gingen mit aller Bereitwilligkeit auf das Ersuchen ein, die angegebenen Namen bei der nächsten Taufe den Täuflingen zu geben.

Am weißen Sonntag gehen neun unserer Kinder, vier Knaben und fünf Mädchen, zur ersten hl. Kommunion. Wir werden nicht ermangeln, sie auch zu eifrigem Gebete für unsere lieben Wohltäter anzuhalten. Vielleicht gelingt es uns, von denselben eine Photographie aufzunehmen, damit unsere Freunde und Gönner Gelegenheit haben, sie in einer späteren Nummer des „Bergigmeinnicht“ mit den neuen geschenkten Kleidern zu sehen.

Zum Schlusse versichere ich noch einmal: die milden Gaben haben auf unserer ganzen Missionsstation eine unbeschreiblich große Freude hervorgerufen. Ich selbst freute mich, wie ein Kind; für unsern Hochw. P. Superior befand sich in einer Kiste eine weiße Stola nebst Bursa und Rochet, Paramente, die wir gerade besonders benötigten, und unsere Schwester Agave, die bisher so mühsam ein Fleckchen ums andere zusammennähen mußte, bis es endlich ein Kleidchen gab, ries schon wiederholt voll Freude aus: „Woh! ein Unterschied zwischen früher und jetzt! Mit Flecken habe ich zu nähen angefangen, und jetzt habe ich Stoffe! Wir werden übrigens doch fortfahren, fleißig zu sparen; auch die kleinsten Restchen sollen gut verwertet werden!“

### Vom Blitz erschlagen.

Von Fr. Maurus.

Mariazell. — Etwa um die Mitte des Jan. beginnen für uns hier oben am Fuße der Drafsberge die fast täglichen Gewitter und schweren Regengüsse, und alljährlich fällt so manches Menschenleben als Opfer des Todes teils durch Blitz, teils durch Ertrinken beim Uebersteigen der hochangesehnen Flüsse. Wohl gibt es auch hier in den ersten Sommermonaten, Oktober, November und Dezember Gewitter und Regen, aber verhältnismäßig wenig, gewöhnlich haben in dieser Zeit die Feldfrüchte von Trockenheit viel zu leiden. In der zweiten Hälfte des südafrikanischen Sommers, im Januar, Februar und März, da gibt es Regen im Ueberflusse, bisweilen mehr als gut ist, aber hinter diesem Segen, da lauert, wie oben angedeutet, auch schon der heimtückische Tod mit seinen Pfeilen, der Blitz! Was ist wohl besser geeignet, uns unsere eigene Machtlosigkeit, und auf der anderen Seite Gottes Macht zu zeigen und fühlen zu lassen, als der vom Himmel herabfallende Strahl! Kein Wunder, daß heidnische Völker, die den Herrn der Natur nicht kennen, von abergläubischer Furcht vor dem Blitze selbst erfüllt sind.

Alexander, ein Bursche von ungefähr 20 Jahren, hat früher in der hiesigen Mission Unterricht und Erziehung genossen. Noch bevor er jedoch zur ersten hl. Kommunion gelangte, verließ er die Schule und begab sich nach Johannesburg, um in den Goldbergwerken daselbst zu arbeiten. Mehrere Jahre blieb er dort, und während dieser Zeit hörte er wohl nicht viel von Gott und Religion, hatte er ja doch, da er nur seine Muttersprache, das Sesuto kannte, nicht einmal Gelegenheit, zu beichten. Gegen Mitte letzten Jahres kehrte er nach Hause zurück und stellte sich bald darauf dem Hochw. P. Kotter zur Beicht. Zu Weihnachten beichtete er wieder und meldete sich dann zur Vorbereitung für die erste hl. Kommunion. Doch diesen Tag sollte er nicht erleben. Eben hielt er sich in den Drafsbergen auf, mit Viehhütten beschäftigt. Sein Vater ist ziemlich wohlhabend und besitzt eine Menge Vieh. Gerade an dem Tage, der für Alexander der letzte sein sollte, am 31. Januar, waren drei andere Hirten aus dem Gebirge gekommen, um ihn bei seiner Herde zu besuchen. Da wieder ein Gewitter zu toben anfing, so saßen alle vier beisammen in einer Hütte. Einige Tage zuvor hatte der Blitz bereits drei Schafe ganz nahe vor dieser Hütte erschlagen. Doch diesmal sollte es schlimmer werden. Ein Blitzstrahl schlug ein und traf Alexander

an der rechten Halsseite, während die drei anderen Anwesenden nur leicht verletzt wurden. Alexander sprang noch mit den anderen auf, lief eine Strecke von etwa zehn Metern ins Freie, und brach dann leblos zusammen. Die Hütte brannte ab.

Infolge der abergläubischen Furcht der Schwarzen vor dem Blige erhielt der Vater des Getöteten die Unglücksbot-

schaft erst am nächsten Tage. Er machte sich sofort mit seinen anderen Söhnen auf, den Toten zu holen, u. zwar zu Pferde, da man dort in den steilen Bergen nicht fahren kann. Das nahm wieder einen vollen Tag in Anspruch. Erst gegen Mittag des dritten Tages brachte ein Bruder des Toten die Nachricht nach der Mission Maria-



**Lord Herbert Gladstone**  
wurde vor kurzer Zeit als erster Gouverneur Englands nach Südafrika geschickt.

jell. Der Dshenwagen aber, mittelst dessen man den Toten weiterbeförderte, nachdem man die Ebene erreicht hatte, langte erst am Abend auf der Station an. So mußte man die Beerdigung noch um einen Tag aufschieben. Sein Sarg war bereits hergestellt; es wurde nun der Tote hineingelegt und dann in der Kirche aufgestellt. Am folgenden Morgen las ich die hl. Messe für die Seelenruhe des so jäh Abgerufenen, die Schwestern schmückten die Leiche überdies reichlich mit Blumen. Mit friedlichem Gesichtsausdruck, ohne irgend einen Zug des Schmerzes oder Schreckens lag der Tote da, das Bild eines ruhig schlummernden, aber schlummernd den festen Schlaf des Todes.

Als das Grab endlich auch fertig war, wurde die Leiche in demselben zum letzten Schlaf gebettet. Ich sprach dabei einige Worte über den Text: „Seid bereit, denn zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet, wird der Menschensohn kommen.“ (Luk. 12, 40.) Der Tod und besonders ein so unvorhergesehener Tod, ist wohl an sich schon die beste Predigt.

So ist also Alexander, bevor ihm die Gnade zuteil wurde, den Heiland im Sakramente zu empfangen, vor den Richterstuhl desselben gerufen worden. Möge er ihm ein gnädiger Richter gewesen sein. Zwar ist ein unvorhergesehener Tod für einen Burschen in diesem Alter wohl etwas, was man mit gutem Grund fürchtet, doch ist auch wieder der Umstand, daß der Herr ihn so kurz nach der Beichte zu sich rief, Grund zur Hoffnung. Möge der Herr ihm und uns allen ein gnädiger Richter sein, möge der Tod, ob vorher-

gesehen oder unvorhergesehen, uns alle bereit finden. „Selig sind jene Knechte, welche der Herr wachend findet, wenn er kommt.“ (Luk. 12, 37).

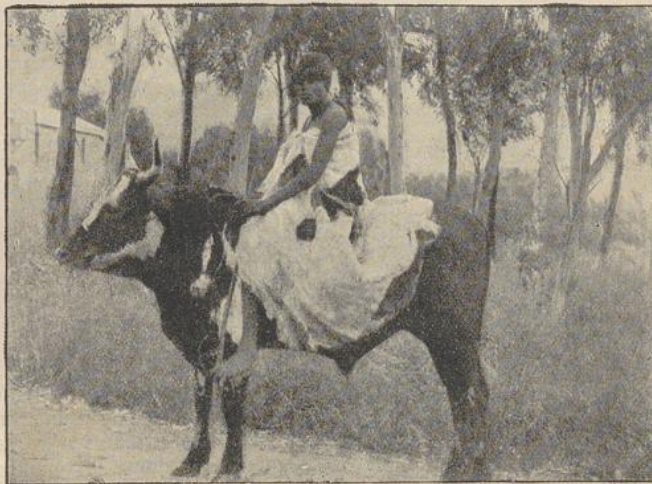
### Weihnachtswünsche fürs laufende Jahr.

Die heutige Nummer des „Bergheimnichts“ erzählt von der letztjährigen Christbekehrung in Ezenstochau und von einem hübschen Weihnachtsspiel in Mariakinden. Der Bericht kommt etwas spät; was soll ein Bericht über Weihnachten mitten im Hochsommer? Doch das bringen eben unsere eigentümlichen Verhältnisse mit sich. Südafrika ist gar weit von Europa entfernt, und wird ein Artikel auch im Januar oder Februar nach Deutschland abgeschickt, so wird es doch Mai oder Juni, bis er daselbst im „Bergheimnichts“ veröffentlicht werden kann.

Umgekehrt, fällt es wohl manchem unserer geehrten Leser auf, wenn wir alljährlich schon im Juni unsere Wünsche äußern für's kommende Weihnachtsfest; allein, bis die Sachen von unseren Sammelstellen nach Mariannhill, und von da nach den oft weit entlegenen Missionsstationen kommen, vergeht oft lange Zeit. Dazu will alles planmäßig sortiert und verteilt sein, und müssen die übersandten Stoffe vielfach erst an Ort und Stelle zu Hemden, Kleidern usw. verarbeitet werden.

Womit nun können unsere geehrten Wohltäter und Wohltäterinnen unseren schwarzen Kindern und Neubekehrten eine passende Weihnachtsfreude machen? Nun die Bedürfnisse in einem großen Missionswerke sind gar mannigfach, da läßt sich schließlich alles Mögliche mit Nutzen verwerten. Hochwillkommen sind uns immer Kattunstoffe, Hemden, Kleider, Mützen usw. Auch abgetragene Kleider werden mit Dank entgegengenommen; doch sollen sie noch gut erhalten sein, da wir dafür nicht nur den weiten Transport, sondern in Durban (Natal) auch einen ziemlich hohen Zoll (15% vom Schätzwert), sowie ansehnliche Beträge für die gesetzlich vorgeschriebene Fumigation (Ausräucherung) bezahlen müssen.

Passende Weihnachtsgeschenke für unsere Kinder sind namentlich auch Schreibhefte, Federn, Griffel,



Ein Bajuto-Junge auf einem Ohsen reitend.